

B2-Serie - 4.06.2016

# Immer noch Spagat zwischen Familie und Beruf

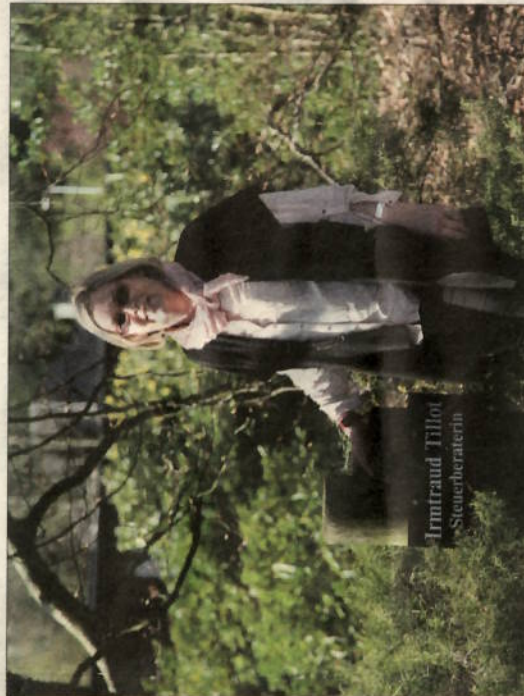
## Zehn Jahre Unternehmerinnen-Netzwerk – Heute: Irmtraut Tillot und Manuela Schröder – „Frauen schaffen eine Menge“

at **Softlau/Schneverdingen.** Frauen gründen anders, meist kleiner, risikoärmer. So heißt es, und so scheint es sich teilweise bei der kleinen Auswahl an Unternehmerinnen, die die Böhme-Zeitung zum zehnjährigen Jubiläum des U-Netzes in einer Artikelserie vorstellt, auch zu sein: „Mein Ziel war nicht die große Kanzlei“, sagt Steuerberaterin Irmtraut Tillot. Dann hätte das mit den Kindern nicht mehr gepasst.

Der Spagat zwischen Familie und eigenem Unternehmen, den wollte die Soltauerin Tillot schaffen, das stand von Beginn an fest, als sie sich Anfang der 1980er-Jahre selbstständig machte, da war der Beruf noch männerdominiert.

Sie startete mit einem kleinen Raum, einer Schreib- und einer Rechenmaschine, Fachbüchern und „meinem Kopf“. „Als 1982 meine Tochter geboren wurde, war es klar, dass ich zu Hause bleibe, nebenbei aber weiterarbeiten“, sagt Tillot heute.

Fast 35 Jahre später ist der Spagat zwischen Familie und Beruf immer noch schwierig, immer noch mit viel Organisationstalent verbunden. Aber es gibt mehr Möglichkeiten, ihn zu schaffen: „Mein Glück war, dass mein Mann gesagt hat, er übernehme die Elternzeit und bleibe ein Jahr zu Hause“, sagt Manuela Schröder, die in



Das eigene Unternehmen und die Familie unter einen Hut zu bringen, bedeutet großes Organisationstalent, wissen (von links) Manuela Schröder und Irmtraut Tillot. Fotos: at

Schneverdingen ein Immobilienbüro lenkt und keine zwölf Monate hätte aussetzen können. Drei befreundete Paare hatten es vorgemacht: „Da haben wir gesehen, dass es funktioniert.“

Unterstützung hatte auch Irmtraut Tillot als junge Mutter. Finanziell gab das Einkommen ihres Mannes der Familie Sicherheit – „alleinerziehend hätte man sicher anders arbeiten müssen“ –, bei der Betreuung ihrer dann zwei Kindern half ihr ihre Schwiegermutter, „ein Goldschatz“, sagt sie noch heute über das gute Verhältnis. Anfangs habe ein Nachmitt-

tag im Büro, das sich noch heute im eigenen Haus befindet, gereicht, später kamen mehr Mandanten hinzu, so die Steuerberaterin. „Ich habe aber nur so viele angenommen, wie ich auch bewältigen konnte, sonst habe ich rigoros nein gesagt.“

Aber: Die ständige Nähe zum Büro war Fluch und Segen zugleich, die Rolle der Mutter und Hausfrau näher als die der Unternehmerin. „Die Kinder waren natürlich dann da, wenn ich sie nicht brauchen konnte. Das gab auch Druck.“ Positiv sei gewesen, dass der Kindergarten schon vor 30 Jahren zumindest halbtags geöffnet hatte. Aller-

dings musste der Nachwuchs immer mit dem Auto gebracht und geholt werden.

### Video geschickt

„Mein Mann hat sich richtig darauf gefreut, und er war dann mit dem Baby auch nur draußen“, erzählt Schröder. Ihr Kind ist fast zwei Jahre alt. Die Frage, ob sie nicht auch die Elternzeit gern genommen hätte, die werde ihr oft gestellt. „Aber Männer sehen ihre Kinder ja auch nicht“, findet sie, dass es auch da eine Gleichstellung geben muss. Zudem liegen zwischen ihrem Arbeitsplatz

und dem Zuhause nur zwei Minuten: „Sie haben mich oft besucht, oder er hat ein Video geschickt.“

Für Irmtraut Tillot gab ihre Selbstständigkeit im eigenen Haus nicht nur Druck, sondern auch Freiheiten: „Wenn wir eine Fahrradtour machen wollten, dann habe ich das Büro abgeschlossen und wir sind losgefahren. Die Freiheit gibt es anderswo nicht.“ Für Manuela Schröder und ihren Mann, der wieder auswärts arbeitet, ist jeder Tag eng durchgetaktet: Ihr Kind geht ganztags bis 16 Uhr in die Krippe, ohne die Familie vor Ort wäre die

Betreuung nicht zu schaffen. Denn an einigen Tagen arbeitet Manuela Schröder bis 18 Uhr, ihr Mann ist auch nicht eher zu Hause. „Für die, die keine Hilfe haben, wäre es sicher nicht zu schaffen“, sagt sie. Den Stress im Haushalt zwischen Wäsche und Einkaufen mildert bei ihr eine Putzfrau, „aber der Stress ist dennoch definitiv da“.

Froh sind Irmtraut Tillot und Manuela Schröder über das Unternehmerinnen-Netzwerk. „Es ist viel einfacher, Kontakte zu knüpfen. Mir war gar nicht bewusst, dass es so viele Unternehmerinnen gibt. Wir Frauen schaffen eine Menge“, sagt die Immobilienfachfrau.

Für Tillot war das Netzwerk eine Chance: „Es war ein Segen, mich austauschen zu können. Es hat mir unheimlich viel gebracht. Auch unter den vielen Steuerberatern baut sich Vertrauen auf, da gibt es keine Konkurrenz.“ **803673**

**Sagen Sie Ihre Meinung und diskutieren Sie mit anderen Lesern zu diesem Thema im Internet!** So geht es: Einfach die sechsstellige Zahl am Ende des Artikels unter [www.boehmezeitung.de](http://www.boehmezeitung.de) in das Feld Softlink eintragen und Sie gelangen direkt zum gewünschten Artikel. Unter dem Artikel können Sie nach erfolgter Anmeldung Ihre Meinung abgeben.